Ein Werk im Verborgenen : die Druckgraphik von August Jaeger

Autor(en): **Kamber, André**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Jurablätter : Monatsschrift für Heimat- und Volkskunde**

Band (Jahr): **59 (1997)**

Heft 10

PDF erstellt am: **26.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-862303

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Ein Werk im Verborgenen – die Druckgraphik von August Jaeger

Von André Kamber

Kirchenterrasse,
St. Ursenkirche Solothurn,
Kaltnadelradierung.

Kunstschaffen in jeder Sparte ist ein einsames Tun. Vieles entsteht still im Verborgenen. Das Kunstwerk erhalte seine Vollendung erst in der Betrachtung, sagt eine Theorie. Also muss es einmal an die Öffentlichkeit gelangen zur Betrachtung, Diskussion und Würdigung. Das Zusammenspiel Kunstschaffen–Öffentlichkeit ist ein vielfältiges. Abhängig vorerst von der Persönlichkeit der Künstlerin oder des Künstlers, abhängig von den Reaktionen des Umfelds, oft vom Zufall bestimmt. Das Mass an Öffentlichkeit ist das, was man gerne als den Ruf der Kunstschaffenden bezeichnet. Seriöse öffentliche Würdigung stützt sich ab auf das Erkennen einer formalen Qualität und auf die Echtheit und Bedeutung der werkbestimmenden Inhalte. Ruf kann jedoch trügerisch und kurzlebig sein, immer dann, wenn eben dieses künstlerische Fundament fehlt.

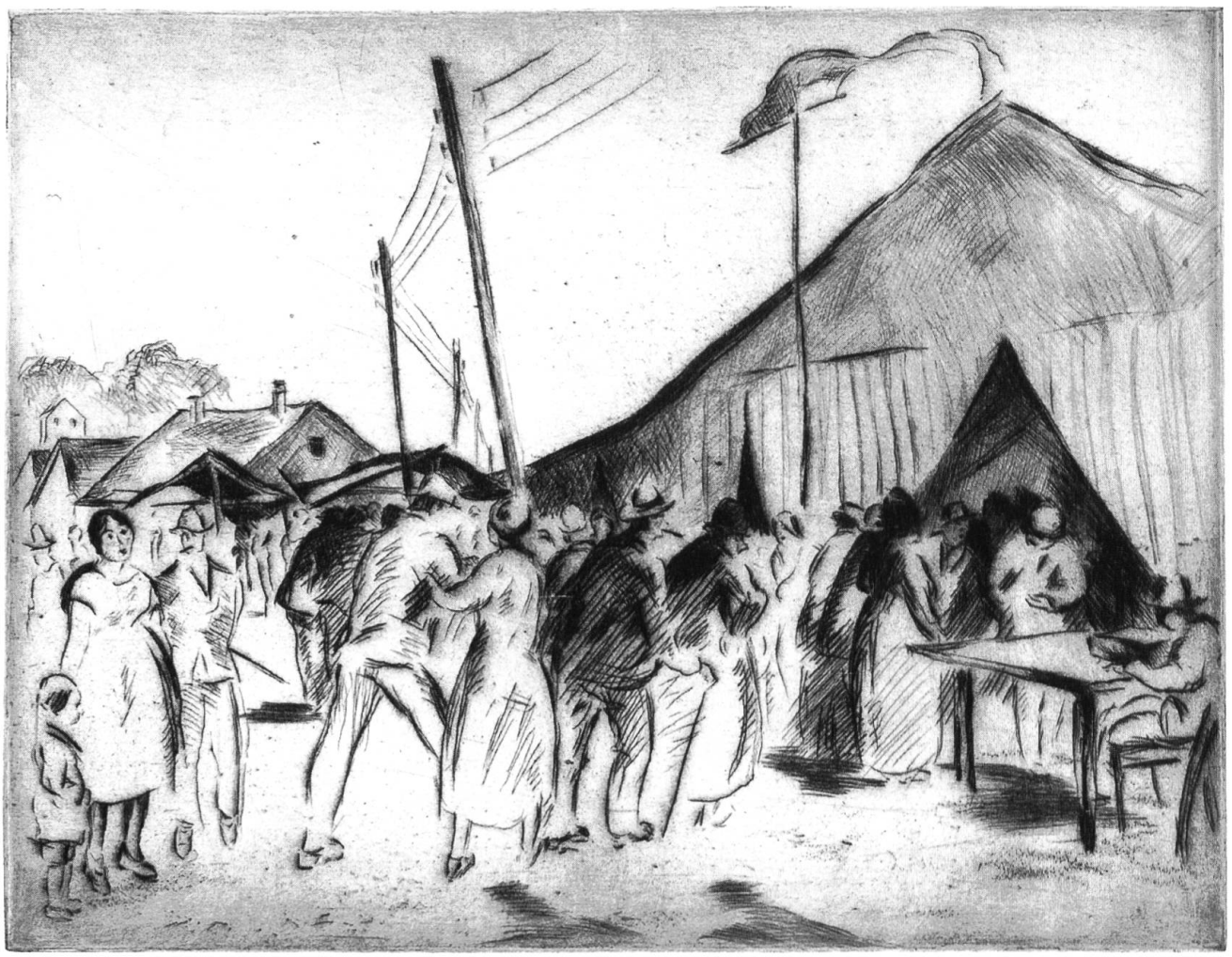
Auch die Zeit wirkt. Die Betrachtung der Kulturgeschichte wird wohl auch durch wissenschaftliche Erkenntnisse, aber vorrangig vom veränderlichen Zeitgeschmack und von der gesellschaftlichen Entwicklung

Ständchen, Kaltnadelradierung.

bestimmt. Ein langsames Pendel schiebt künstlerische Leistungen – oft zu Unrecht, oft zu Recht – aus dem Bewusstsein der Menschen und holt andere zurück. Davon ist auch das Schaffen von August Jaeger betroffen.

August Jaeger wurde 1881 in Metz geboren. Nachdem er 1903 in Strassburg das Diplom als Zeichenlehrer erworben hatte, studierte er an der Akademie der bildenden Künste in München bei Peter Halm. Darauf folgte eine erste Tätigkeit als Zeichenlehrer, der sich das spezielle Studium der graphischen Techniken bei P. E. Lecomte in Paris anschloss. Der Ausbruch des 1. Weltkriegs bedingte die Rückkehr in die Schweiz. Jaeger liess sich in Twann nieder. Er arbeitete als Maler, Zeichner, Graphiker und Illustrator. Von 1921 bis 1952 war er gleichzeitig Zeichenlehrer an der Kantonsschule Solothurn.

August Jaeger und sein Werk sind in der Zwischenzeit vom Pegel der Kulturgeschichte erfasst worden und in Vergessenheit geraten. Nur noch ehemalige Schülerinnen und Schüler erinnern sich an den



Festhütte, Kaltnadelradierung.

sensiblen, beinahe scheuen Zeichenlehrer, an seinen feinen, einfühlsamen Unterricht und an sein Werk. Die kürzliche Ausstellung im Kunstmuseum Solothurn wollte einen Aspekt von Jaegers Werk, nach Ansicht der Verantwortlichen den wichtigsten, in Erinnerung rufen: das druckgraphische Werk.

Dass August Jaeger in der *Druckgraphik* ein ihm gemässes Mittel sah, um seine künstlerischen Absichten zu verwirklichen, belegt sich bereits früh in der Tatsache, dass er sich in Paris, dem damals wichtigsten Kunstzentrum Europas, dem speziellen Studium der druckgraphischen Techniken widmete. Das Werk Jaegers ist wissenschaftlich nicht bearbeitet. Es fehlen auch die dokumentarischen Unterlagen, um sein druckgraphisches Werk zeitlich genau zu umreissen, zu beschreiben und zahlenmässig zu erfassen. Erhalten haben sich nur Blätter, die seit seiner Niederlassung in Twann entstanden sind. Es dürften an die hundert Arbeiten sein.

Jaegers Werk ist in der Stille entstanden. Jaeger erweist sich als intensiver Beobachter seiner Umwelt und er thematisiert seine Beobachtungen in seinen Werken. Er schildert Alltagswelt: Solothurn, seinen Markt, seine Gassen; andere Jurasüdfuss-Städte und vor allem den Bielersee, die Insel und die Dörfer am Nordrand, Ligerz, Twann, seine engste Heimat. Es fehlen jedoch die Bilderbuchdarstellungen, die Örtlichkeiten, wie sie jeder kennt. Keine bekannten Ansichten finden sich wie etwa die Sicht über die Aare auf die Solothurner Altstadt, nicht der Jurasüdhang, der zum Bielersee abfällt. Seine Bilder zeigen ungewohnte Ausschnitte und ausserordentliche Situationen

in besonderen Stimmungen: Teil einer nächtlichen Gasse, aus der Menschen enthuschen, vom Markt belebte Gassen, von einem Kleinzirkus faszinierte Menschen, den Gewitterhimmel über dem See, die schattige Gartenwirtschaft, Menschen bei ihrer Arbeit. Immer lässt der Künstler sein persönliches Empfinden durchschimmern. Er zeigt sich angetan von der Poesie eines städtischen Winkels, von der Dramatik des Naturgeschehens. In seinem Werk schildert August Jaeger aber auch Elemente und Szenen der städtischen und dörflichen Kultur. Das macht die inhaltliche Bedeutung seines Werks aus. Nur selten, etwa in den Neujahrsblättern der späten 30er Jahre, tönt er an, dass er auch wach ist gegenüber gesellschaftlichen und politischen Entwicklungen. In allegorischen Darstellungen weist er auf Drohendes wie den 2. Weltkrieg hin.

Was bei Jaeger auch beeindruckt, ist der meisterliche Umgang mit den graphischen Drucktechniken. Man bemerkt das solide handwerkliche Können. Meist sind es die Kupferdrucktechniken, die er anwendet: Kaltnadel, Radierung, gelegentlich die Aquatinta. Nur selten findet man Lithographien, Holz- und Linolschnitte. Er kennt die Möglichkeiten und Eigenheiten dieser Techniken und nutzt sie artgerecht aus. Die mit der Stahlnadel geritzten feinen Strukturen ergeben Tonalitäten, die von lichtem Grau bis zum tiefsten Schwarz führen. Ihnen stehen knappe, mit sicherem, langem Strich geführte Markierungen gegenüber.

Es scheint, dass Jaeger für seine druckgraphischen Werke nicht, wie heute üblich, eine Druckauflage voraus festlegte. Er druckte nach Bedarf, oft auf unterschiedlichen Papieren. Auch fehlen die Numerierungen als Auflageausweis. Die Qualität des Grates bei den Kaltnadelarbeiten, diese auslaufende Farbe, die seitlich den Strich begleitet und zur Dichte der Strukturen führt, gibt den Hinweis, dass die meisten Blätter bloss in wenigen Exemplaren gedruckt worden sind. Selten sind Jaegers Blätter datiert. Die früheste festgestellte Datierung ist von 1917, und an der Reihe der Neujahrsblätter ist festzustellen, dass er sein graphisches Werk bis in die letzten Lebensjahre fortführte.

Trotz allem gute Wünsche. Neujahrsblatt 1936, Holzschnitt.

August Jaeger hat mit seinem graphischen Werk einen Beitrag an das Kunstschaffen und die Kulturbetrachtung der Region Jurasüdfuss geleistet, der auch heute noch seine Bedeutung hat.

Alle Abbildungen sind verkleinert.